

Der Bauer bekommt zu wenig, aber der Städter bezahlt zuviel

Die Lage in der Landwirtschaft

Wo liegt der Fehler?

Auf Veranlassung der Essener Industrie- und Handelskammer fand gestern nachmittag im kleinen Börsensaal eine Versammlung statt in der die schwierige Gegenwartsfrage der Landwirtschaft erörtert wurde. Es waren zahlreiche Vertreter der beteiligten und interessierten Behördenkreise erschienen. Auch die Düsseldorfener Regierung war vertreten, ferner waren Mitglieder des Landtages und Reichstages aus den Westprovinzen anwesend. Der 1. Syndikus der Essener Industrie- und Handelskammer Dr. Recklin begrüßte die Erschienenen. Dr. A. Peters, der Geschäftsführer der Betriebsabteilung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, sprach über die Produktionskosten in der Landwirtschaft, die gegenüber der Vorkriegszeit ganz erheblich gestiegen sind, in manchen Fällen bis zu 100 Prozent, während der dem Erzeuger zuzurechnende Markterlös mit dieser Steigerung prozentual bei weitem nicht Schritt gehalten hat. Die Lage in der Landwirtschaft ist so ungünstig, daß nicht einmal in Muster-

betrieben, die völlig rationalisiert sind, die Produktionskosten durch die erzielten Preise gedeckt werden können.

Dr. S. L. Fensch, Geschäftsführer im Deutschen Landwirtschaftsrat (Berlin) skizzierte die Geschichte der gegenwärtigen Agrarkrise. Zuverlässige amtliche Untersuchungen ergaben für die vier Wirtschaftsjahre 1924/28 einen Fehlbetrag von zusammen 250 M je Hektar. Der im Laufe dieser vier Jahre eingetretene Verschuldungszuwachs stellt sich auf etwa 270 M, d. h. fast genau mit dem Fehlbetrag. Ost- und Westdeutschland zeigen das gleiche Bild.

Die Gründe? Zu hohe öffentliche Lasten, zu niedrige Preise. Hilfe für die Landwirtschaft könne nur durch Erhöhung der landwirtschaftlichen Produkte kommen, sagte der Referent. Der Landwirtschaft wäre eine bescheidene Lebenshaltung gerade ermöglicht, wenn das durchschnittliche Preisniveau der Erzeugnisse auf 145 bis 155 Prozent des Vorkriegsstandes gehoben würde. Das würde gerade der Geldentwertung entsprechen. Zur Selbsthilfe der Landwirtschaft müsse sich Staatshilfe gesellen.

Essener Filmpremierieren am Freitag

Eine heitere Lichtburg-Woche beginnt am Freitag. „Wenn der Vater mit dem Sohne...“ wird mancher staunen, denn Liedtke spielt den Papa und Rolf van Gogh den Hüms, die schöne Ruth Wehner und die hübsche junge Mary Bloch und Karl Gujzar-Buffy tragen viel zu dem Erfolge des Films bei. Wie in Berlin, so wird man sich in Essen einig sein, daß Liedtke hier seine „neue Note“ und das deutsche Filmprogramm eine erfreuliche Bereicherung gefunden hat. Im zweiten Lichtburg-Film sehen wir Mary Astor, die als „Idealität der jungen Amerikanerin“ zum Film gekommen ist, in dem spannenden Kampf gegen Existenz aus dem Vorleben und der „Kriminalkavalier“, nach dem dieser spannende Film heißt, ist ein Pfunds-Kerl, der uns viel Freude macht. Auf der Bühne der Lichtburg werden Lea Dege, Theo Körner und Ove Behrens als die „Kritiker“ ihre berühmten Jazz-Parodien zum besten geben.

Revolution der Jugend im Uniontheater. Der aufsehenerregende aktuelle Film „Revolution der Jugend“ gelangt ab Freitag im Uniontheater zur Erstaufführung. Conrad Wiene führt Regie und außer dem hervorragenden Wiener Charakterdarsteller Paul Astona, dem Darsteller des Prof. Bitterlee, fallen vor allem die starken jugendlichen Talente auf. Die zündende Durchschlagskraft des uns alle interessierenden Themas wird sich auch in Essen beweisen. Außer diesem deutschen Großfilm sehen wir ab Freitag einen echten „Tom Mix Biggame“ im Uniontheater. — Werner Kraus, Harry Liedtke und Konrad Veidt in einem Film sehen wir demnächst im Uniontheater, da dieses Kino in einer Sondervorstellung den Film „Kreuzung des Weibes“ mit Mary Delfchaft zur Aufführung bringen wird.

Für das Grod-Galpiel

welches in der Woche vom 25. bis 31. Dezember in der Essener Lichtburg stattfindet, siehe der Vorverkauf außerordentlich stark ein. Es empfiehlt sich, in den nächsten Tagen an der ab 11 Uhr vormittags ununterbrochen geöffneten Vorverkaufskasse der Lichtburg unter den durchweg nummerierten Plätzen für eine der 7 Abendvorstellungen oder der 2 Matineen die Auswahl zu treffen. Telefonisch und schriftlich bestellte Karten verbindet die Lichtburg unter Nachnahme.

Reichsbund Deutscher Angestellten-Berufsverbände (Ortsgruppe Essen). Donnerstag, den 5. Dezember, abends 9 Uhr, im Restaurant „Zum Dorfunder“, Ede Rütterscheider und Bitteringstraße, Dezember-Versammlung. Nach dem geschäftlichen Teil wird ein Vortrag über „Ethische Geschichte und heftige Sagen“ gehalten.

Verantwortlich: für Politik und Kommunales W. B. Kerschold; für den allgemeinen Teil: Karl Sabel; für Sport: E. Scheff; für Kunst: Dr. P. J. Cremer; für den Anzeigenteil: W. B. Schauenburg; Druck und Verlag von W. Reimann-Grohe GmbH.

Anfertigung und Umänderung
von
Juwelen
erbitte ich rechtzeitig zu bestellen.
Deiter Das führende Fachgeschäft
in Uhren, Goldwaren und Juwelen.

Aus dem Essener Polizeibericht

Tödlcher Verkehrsunfall

Am 3. Dezember, gegen 17.15 Uhr, wurde der 7 Jahre alte Heinz Lad in der Feintropfer Straße in Essen-Vorbeck von einem Personenkraftwagen überfahren. Er erlitt hierbei derart schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus verstarb. Es liegt Selbstverschulden vor.

Weitere Verkehrsunfälle am 3. Dezember

Gegen 17.30 Uhr fuhr der Radfahrer, Bergmann Alfons Sch. aus Bottrop in der Bottroper Straße in Vorbeck gegen ein dort haltendes, unbeleuchtetes Pferdewerkzeug. Er trug hierbei erhebliche Kopfverletzungen davon. Nach Anlegung eines Rotverbandes durch einen Arzt wurde er in seine Wohnung gebracht.

Gegen 17.30 Uhr kam der Radfahrer, Bergmann Josef L. in der Altenessener Straße, als er ein Pferdewerkzeug überholen wollte, zu Fall und geriet unter den Wagen. Mit erheblichen Beinverletzungen mußte er dem Marienhospital in Altenessener Straße zugeführt werden.

Gegen 19.45 Uhr erfolgte Ede Rütterscheider und Franziskastraße ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt, konnten aber ihre Fahrt fortsetzen. Personen kamen nicht zu Schaden.

Gegen 21.30 Uhr fuhr ein Personenkraftwagen in der Dreifindenstraße von hinten gegen einen anderen Personenkraftwagen. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt, Personen wurden nicht verletzt. Der Wagenführer des ersteren war angetrunken.

Schwere Körperverletzung

Am 4. Dezember, gegen 0.40 Uhr, schlug der Arbeiter Gustav S., Luisenstraße, im Verlaufe einer Schlägerei in

einer Wirtschaft in der Beuststraße dem Arbeiter Artur Sch., Söllingstraße, das linke Auge aus. Der Verletzte wurde dem städt. Krankenhaus zugeführt, der Täter festgenommen.

Bannerweihe

im Essener Männer-Chor 1922

Es war ein großes öffentliches Bekenntnis für die Idee des Männerchorwesens, welches die Mitglieder des Essener Männer-Chores 1922 am letzten Samstag gelegentlich der Einweihung einer Vereinsstandarte ablegten. Die große Zahl der Sänger und das offensichtliche Interesse der erschienenen Gäste gaben Zeugnis davon, daß sich der Essener Männer-Chor 1922 außerordentlich starken Aufschwung erfreut.

Unter den Klängen einer Marschmusik begann die eindringliche Feier, welche nach vorausgegangenem, dem Sinne des Festes entsprechenden Darbietungen ihren Höhepunkt schließlich in der eigentlichen Bannerweihe fand.

„Standarte — Fahne — Bundesbanner —
Wirf ab die Fesseln, die dich zieren!
Zeige den Sängern, die dich schaffen
Dein Antlitz und dein schönes Kleid.“

Mit diesen treffenden Worten begann der Vorsitzende des Vereins die Weiherede, die von den Teilnehmern stehenden Fußes angehört wurde und zum Schluß in ein Hoch auf das seiner Bestimmung überlieferte Banner und ein Hoch auf das deutsche Lied ausklang. In bunter Reihe folgten dann unterhaltungreiche Darbietungen, wozu Chor- und Solovorträge des Stoppenerger-Bühner-Arranges besonders hervorgehoben zu werden verdienen. Die bei der gleichen Gelegenheit abgehaltene Namenstaufe des Vereinswirts paßte so recht in den Rahmen des Festes und trug durch die dankenswerte Spende des Herrn Borthmann nicht unwesentlich zur frohen Stimmung bei. Allgütlich gingen die anregend schönen Stunden im frühen Sonntagmorgen unter.

Serhart Hauptmann-Uraufführung in Wien

Drahtbericht unseres ständigen Berichterstatters in Wien

† Wien, 4. Dezember.

Dieser „Spur“ sucht nach einer Synthese zwischen Hauptmannschem Naturalismus und Anklängen an eine zu einem ungehenden Nihilismus emporgeschraubte Nerdendichtung. Er findet sie aber nicht. In der „Schwarzen Maske“, einem einaktigen Schauspiel, wird versucht, einen unter nachdrücklicher Heranziehung technischer Vermutungen das Gruseln lernen zu lassen. In einem Pariserhaus findet sich eine überaus gemischte Gesellschaft zusammen, gruppiert um eine interessante Bürgermeisterin, die eine Vergangenheit hat und an einer mit einem Nezer zusammengeknüpften Tochter krank. In dieser Gesellschaft werden außerordentlich viel unzusammenhängende Gespräche geführt, denen ein alter Jude, ein zweiter Nathan an Weisheit und Güte, eine Polie zu verleihen sucht. Die eigentliche Handlung ist ganz auf seelische Konflikte und Bedrängnis der handelnden Personen im eigenen und fremden Wirkungskreis eingestellt und führt zum Schluß zu Schlaganfällen und Selbstmord. Ein Dominikanerabt giebt als letzter mit einem sehr weltlichen Gewinn für seinen Orden davon und spricht ein paar freundliche Worte über dieses merkwürdige Haus und die darin verkehrenden Gastfreunde, zu denen auch der Tod nach Motiven von Hoffmannsthal gehört. Es wird berichtet, daß dieses Schauspiel 65 Austritte umfaßt, die hauptsächlich mit Treppenscheitern, mit Kränzen und Seufzern absolviert werden. Der Beleuchtungs-

inspektor hat alle Hände voll zu tun. Treffliche Künstler, Georg Reimers an der Spitze, die Wohlgenut, Hartmann und Trexler bewahren diesen ersten Teil vor einer drohenden Katastrophe.

Sie stellte sich aber bei dem zweiten Teil unter dem Namen „Hegentritt“ — unbekannt, woher als Satirspiel benannt — unrettbar ein. Zwei Entenjäger in Schweden, ein ausgebrannter Hertenstich auf einer Insel, ein Kartoffelhaufen und sieben Wesen, die gepenstigen Leberleibsel von sieben Männern einer alten Generalin, der früheren Eigentümerin dieser Behausung und Schuldtragenden an dem Tode ihrer Mutter, wird zu einer Begebenheit zusammengeknüpft, deren tieferer Sinn durchaus verborgen bleibt. Glücklicherweise wird sie aber ins Traumland verlegt, in das sich die beiden Freunde und Jagdgenossen abwechselnd begeben. Nachdem es zumeist die Eigentümlichkeiten von Träumen ist, den den sie heimgeführt haben, mit einem wüsten Schadel erwachen zu lassen, bittet der Referent seine Leser, zu glauben, daß sich sein Erwachen aus dem „Hegentritt“ nicht anders vollzogen hat. Die Höflichkeit des Wiener Burgtheater-Publikums, das sich bei der „Schwarzen Maske“ von seiner besten Seite gezeigt hatte, verlagte bei dem Satirspiel des „Hegentritt“ so ziemlich vollständig. Es war einigermaßen peinlich, Serhart Hauptmann angeht, einer solchen Situation nach einem Dank für seine neueste Schöpfung suchen zu sehen.

Sergei Rachmaninoff in Essen

† Essen, 4. Dezember.

Wenn alle großen Virtuosen mit solch edler Zurückhaltung und Einfachheit, gänzlich ohne Pose, nur Bestes aus dem Schatze ihres Könnens spenden würden wie Sergei Rachmaninoff, könnte man denken, daß die Ära des Virtuositentums doch noch nicht vorübergegangen ist. Er ist ein Aristokrat unter den großen Klavierspielern, und besitzt eine Geselligkeit des Musikierens und eine Kultur des Anschlages, wie sie nicht einmal bei vielen berühmten Pianisten zu finden sind. Seine Behandlung des Klaviers, seine Schattierungen der Tongebung und seine Pedalführung sind nicht technische Maßnahmen, die er den interpretierten Werken auferlegt, sondern ergeben sich aus einer überströmenden Liebe an Musikalität, aus einer engen musikalischen, vielleicht auch taffischen Verwandtschaft mit den Komponisten, deren Stücke er spielt. Grandios und mit jugendlichem Feuer gestaltet er Chopin's Emoll-Sonate und Emoll-Ballade, Liszt's Sonetto 104 del Petrarca wird plötzlich inhaltsvoll, und daneben stellt er mit zurückhaltender Bescheidenheit Werke aus eigener Hand, unter denen das berühmte cismoll-Prälude nicht fehlt. Daß er zu Mozart nicht das rechte Verhältnis hat, überstreicht man gern, nachdem man durch sein vollendetes Spiel zur äußersten Begeisterung hingerissen ist. Das Publikum gibt ihm so viel ehelichen,

wirklich der außerordentlichen Qualität seines Musikierens golligen Beifall, wie ihn hier selten ein großer Virtuose empfängt.

Stadt Opernhaus, Essen: Im Zusammenhang mit der auf Donnerstag, den 12. 12. angelegten westfälischen Erstaufführung von Adam Bergs „Boswed“ findet Sonntag, den 13. 12. vormittags 11.30 Uhr im Opernhaus ein Vortrag des Komponisten zur Einführung in sein Werk statt. Es werden dabei die städtische Orchester und Solostärke des Opernhauses mit. Musikalische Leitung der Erstaufführung am 12. 12. Rudolf Schulz-Dornburg. Regie: Wolf Böcker, Bühnenbild: Colp. Reher.

Collegium musicum, Essen: Es sei daran erinnert, daß heute Donnerstag, den 5. Dezember, 20 Uhr, in der Börse, das zweite Konzert des Collegium musicum als italienischer Abend stattfindet. Vorgelesen sind Werke von Tartini, Scamonti, Vivaldi und Respighi. — Eintrittskarten zum Preise von 1.20 M. in den Buchhandlungen G. D. Bodeker, D. Schumann, Fredebeul u. Roenen und im Verkehrsverein.

Museum Hiltmann: Der vierte Vortrag von Privatdozent Dr. A. Wilschlag-Köhner im Rahmen der Vortragsreihe „Mittelalterliche Kunst“, veranstaltet von den Akademischen Kursen findet heute abend 19.15 im Museum statt. An diesem Abend wird die Baukunst des rheinischen Barock behandelt.

Museum Hiltmann: Wegen Neueinrichtung der Ausstellung „Nordwestdeutsche Künstler“ und der Jubiläumsausstellung Christian Hoffmann auch der Festsaal, in dem sich die kirchliche Ausstattungsstücke befinden, für das Publikum ab heute geöffnet werden.



Otto Brües: „Hundertzwanzig Mark“

Uraufführung im Varmer Stadttheater

† Warmen, 4. Dezember.

Hundertzwanzig Mark, das ist ein Theatertitel, wie die Zeit ihn versteht. Geld ist Schicksal, Geld ist Moral, Geld ist soviel und noch mehr als ein Mensch. Was braucht der Dramatiker mehr an Lebensatmosphäre um einen Begriff herum. Brües, der mit dem dramatischen Kanal der „Heilandsflut“ verheißungsvoll begann und in den Armen des Bühnenvolksbundes dann, seinem Temperament widersprechend, gar zu besinnliche Stücke schrieb (sicht man von den „Hülsen Gottes“ ab), ist jetzt wieder der ganze Kerl, den man in ihm liebt. Von der Kreuzblume seiner gotischen Estheta landet er bei den armen Leuten, die gewöhnlich in der Nachbarschaft des Erhabenen hausen. Er fühlt sich noch nicht ganz sicher, seine Proletarier reden bisweilen literaturfähiges Deutsch, seine Kreaturen wagen noch nicht den Scheit ihrer Verzweiflung, aber dafür wahrhaft das Ganze anständiger, künstlerischer Distanz im Reportage-Theater. „Hundertzwanzig Mark“ — ein Schauspiel von jenseitigen Paraphrasen um das Geld. Vater Gombert verdient 120 Mark im Monat und soll abgebaut werden. Anna Gombert verdient 120 Mark und soll ihren guten Oskar heiraten. 90 Mark gibt sie an Mütterchen. Was bleibt da schon übrig? Ihre Kolleginnen verdienen auch nur 120 Mark und das andere, soweit sie gerade an der Reihe sind. Jetzt ist Anna an der Reihe — bei ihrem kranken Chef, Herrn Busch, in Fra. Frank u. Busch, Wollwaren. Frau Gombert, Buschfrau bei Busch u. Frank, verdient auch nur 120 Mark im Monat; hat einen mitleidigen Sohn und braucht immer Geld. Und dieses Geld erpreßt sie von der armen Anna, die ihr die Liebe zu den beiden Männern gestanden hat. Frau Busch wittert Ehebruch, Herr Frank befürchtet geschäftlichen Skandal, beide befragen die Gomberts, die nur schwimmt, um Anna noch ärger zujucken können. Als sie Unmögliches verlangt, als der gute Oskar Annas Verhältnis mit Herrn Busch auf die Spur gekommen ist, gereicht das Rechte in dieser armen Kreatur: sie schneidet mit einem Rasiermesser der Erpresserin den Hals ab, beichtet all ihre Sünden den ihrigen und geht ins Gefängnis. Den Stoff entnahm Brües der Berliner Nordchronik von 1928.

Obgleich das Werk einen stürmischen Erfolg für den amwesenden Autor und die Darstellerin der Anna, Margrit Gläfer, brachte, konnte man die Aufführung kaum mehr als mittelmäßige Theaterleistung bezeichnen. Einzelne Bilder zeigten in ihrer höchstren Sparfamkeit des Wortes, in dem feinen Humor ihrer Gestalten im Können Otto Brües' ganz neue Seiten. Sie verfehlten selbst hier nicht die Wirkung. G. J. Schoelermann als Vater Gombert und Herbert Köllner als Oskar verdienen aus dem Ensemble unter der Regie Wolf Barth's herausgehoben zu werden. Cremer.

„Ge...
Wie de...
In diese...
Essen wieder...
zeit in hohem...
Verteilung um...
lofen Gruben...
der Zeit verbr...
ihren Interes...
Goblenfelder...
damit Gelder...
Anzahl verteil...
fallen und he...
schaften find...
kenntnis erh...
Auf Grund...
sich sehr sch...
wurde gegen...
Anlage...
Der Organisat...
mar der Inge...
Königreich Sa...
Angelegenheit...
in Essen woh...
im Saargebiet...
30 Jahren, de...
werden in die...
gehes stehen...
abspielt. Die...
in verschiedenen...
allen in Esse...
geanteten Erp...
gemeintlichen...
Grubenfeldern...
Heutliche in...
außerhalb de...
zahlreiche Leu...
Schaden gelom...
18 Betrugsfälle...
Dazu kommen...
Janßen, Ham...
mit den Berg...
Betriebereten...
des Rhein...
andere Gebie...

Sergei Rachmaninoff in Essen

Essen, December 4

If all great virtuosos, with such noble composure and simplicity, entirely without ostentation, were to offer only the very best from the treasure trove of their skills as Sergei Rachmaninoff does, one might think that the era of virtuosity has not yet passed. He is an aristocrat among the great pianists, possessing a refinement of musicianship and a structure of touch that are not even found in many famous pianists. His treatment of the piano, his nuances of tone, and his pedalling are not technical fairy tales that he imposes on the interpreted works, but arise from an overflowing abundance of musicality, from the closest musical, perhaps even racial, kinship with the composers whose pieces he plays. He performs Chopin's B flat minor Sonata and G minor Ballade with grandiosity and youthful fire, Liszt's Sonetto 104 del Petrarca is admirably substantial, and alongside these, he presents works of his own with understated modesty, including the famous C-sharp minor Prelude. One readily overlooks his less-than-perfect relationship with Mozart, as his consummate playing sweeps the audience away with utter enthusiasm. The audience gives him as much sincere appreciation for the truly extraordinary quality of his playing with applause, such as is rarely received here by a great virtuoso. Litt.

[Translation: Google]